

200 Jahre „Harmonie“

Eine Ausstellung über die Gründung der
„ältesten kulturellen Gesellschaft der Kurpfalz“ 1803

In diesem Jahr feiert die Harmonie-Gesellschaft, eine der traditionsreichsten Vereinigungen Mannheims, ihr 200jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß zeigen die Reiss-Engelhorn-Museen eine Sonderausstellung, die mit Exponaten des Museums, der Universitätsbibliothek Mannheim und privaten Leihgebern die Entstehungsgeschichte dieser „ältesten kulturellen Gesellschaft der Kurpfalz“¹ behandelt und eine Auswahl von Werken ihrer bedeutenden Bibliothek präsentiert.

DIE GRÜNDUNG

1803, wenige Monate nachdem Mannheim badisch geworden war, wurde in der Quadratestadt unter dem Namen „Casino“ eine Gesellschaft gegründet, der sogleich 134 Mannheimer als Mitglieder beitraten. Kurfürst Carl Friedrich von Baden, der neue Landesherr, übernahm das Protektorat. Der Kurprinz und die Markgrafen Friedrich und Ludwig von Baden wurden Ehrenmitglieder.

Spiritus rector der Gründung war der Mannheimer Buchhändler Matthias Fontaine (1749–1818). Er war ein Mann von außergewöhnlicher Bildung, diplomatischem Geschick und hohem Ansehen in der Stadt. Ihm hatte man beispielsweise 1799 – während der französischen Besetzung der Stadt – die komplizierte Abwicklung von Mannheims Kontributionszahlungen übertragen, ihn schickte man aber auch 1802 als Mitglied einer Bürgerdeputation zu Kurfürst Max Joseph nach München. 1810 wurde er mit großer Mehrheit zum Oberbürgermeister gewählt, konnte allerdings wegen seiner vielfältigen ge-

schäftlichen Verpflichtungen diese ehrenvolle Wahl nicht annehmen.

1803 war es Fontaine, der die Initiative zur Gründung der Casino-Gesellschaft ergriff. Unter seiner Führung ersuchte eine Gruppe von Mannheimern die kurfürstlich-badische Regierung um Genehmigung ihrer Gründungspläne, von ihm stammt der Entwurf der Vereinssatzung, und er war der Gründungspräsident, als sich am 6. November 1803 das „Casino“ im Achenbachschen Kaffeehaus konstituierte.

Schon fünf Jahre später kam es im „Casino“ allerdings zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten, die mit der Abspaltung eines neuen Vereins endeten.² Äußerer Anlaß war die als Antrag gestellte Frage „Sollen Frauenzimmer wöchentlich ein Mal ins Casino gebeten werden?“ Mit unreflektierter Selbstverständlichkeit war das Mannheimer „Casino“ als reine Herrengesellschaft entstanden. Die Anfrage von 1808 sorgte daher für beträchtliche Aufregung. Nach einer heftigen Kontroverse verließen etliche Mitglieder das „Casino“ und gründeten unter dem Namen „Museum“ einen neuen damenfreundlicheren Verein. Diese nach ihren Protektoren, dem nachmaligen Großherzog Karl und Großherzogin Stephanie, „Museum Karl-Stephanie“ genannte neue Vereinigung, die sich der „Literatur, Musik, Frauenhuld (und) alle(n) Genien der Künste“ verschrieben hatte³, vermochte namentlich auf das Mannheimer Musikleben einen nachhaltigen Einfluß auszuüben. An offiziellen Vereinsentscheidungen hatten die Damen allerdings auch im „Museum“ keinen Anteil, denn vollgültige Mitglieder wurden sie nicht.



*Das Achenbachsche Kaffeehaus
in Mannheim.*

Karl Kuntz, *Das Achenbachsche Kaffeehaus*, Gründungsort und Vereinslokal der Harmonie-Gesellschaft. Aquatinta um 1805.

Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

Nach fünf Jahre währender Trennung fanden sich 1813 auf Drang der großherzoglichen Protektoren die beiden Gesellschaften wieder zusammen und entschieden sich nunmehr – durchaus in programmatischer Absicht – für den neuen Namen „Harmonie“⁴.

MITGLIEDERSTRUKTUR UND VEREINSZIELE

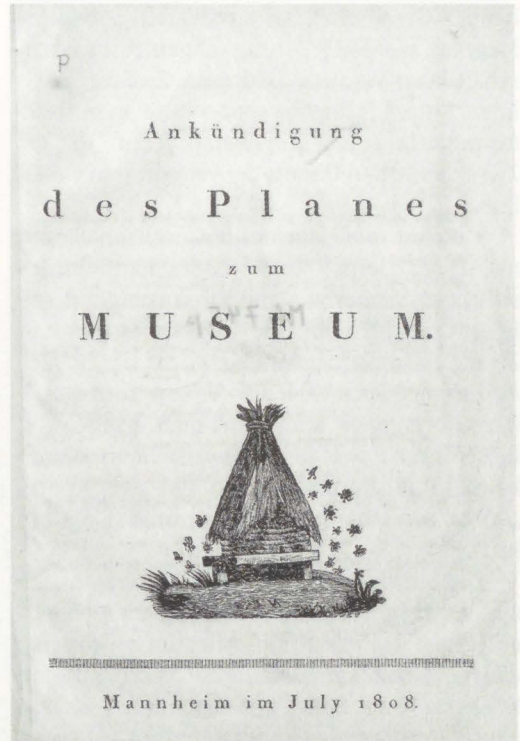
Obwohl das Vereinsarchiv bedauerlicherweise im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde, liegen über die Frühzeit der Gesellschaft interessante Quellen vor, da die Kontroverse von 1808 auch in gedruckten Streitschriften ausgetragen wurde (Abb. 2) und die „Harmonie“ sich nach Beendigung des Streits beeilte, ihre 250 Mitglieder in angemessener

Form namentlich bekannt zu machen. So erfährt der Ausstellungsbesucher bei der Betrachtung der ausgestellten Dokumente sowohl Einzelheiten des Streits um „gramliche Weiberfeinde“⁵, der vordergründig zur Spaltung des „Casinos“ geführt hatte, als auch mancherlei über Selbstverständnis, Ziele und Mitgliederstruktur von „Casino“, „Museum“ und „Harmonie“.

Erstaunt stellt der Betrachter beispielsweise fest, daß sich die Mitgliederverzeichnisse fast wie ein „Who is Who in Mannheim“ lesen. Fast alle, die in dieser Stadt Rang und Namen hatten, waren damals Mitglied in der Harmonie. So sind beispielsweise von der Gründung der Gesellschaft bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus die meisten Stadtoberhaupter Mannheims – Stadtdirektoren wie

Oberbürgermeister – Mitglieder in dieser Gesellschaft gewesen. Zahlreich war auch der Adel vertreten, und neben bedeutenden Handelshäusern finden sich die Namen der Richter des Oberhofgerichts, der Professoren des Lyceums oder der Geistlichen der Stadt nahezu komplett in den Mitgliederlisten der „Harmonie“. Nicht selten konstatiert man eine Mitgliedschaft von Vater und Sohn – so etwa im Fall des badischen Oberhofrichters K. W. F. L. Freiherr Draus von Sauerbronn und seines Sohns, des bekannten Laufraderfinders. Einige der einflußreichsten und angesehensten Familien – wie z. B. die Familie Bassermann oder die Artarias, Kunsthändler von europäischem Rang, – waren gleichzeitig durch mehrere Mitglieder in der „Harmonie“ vertreten. Und nicht ohne Stolz erinnert man sich in der Harmonie-Gesellschaft heute an Mitglieder wie Wolfgang Heribert von Dalberg, Anton von Klein oder August von Kotzebue, die zu den Gründungsmitgliedern gehörten oder der Gesellschaft in den ersten Dezennien ihres Bestehens beitraten. In der Ausstellung rahmen die Porträts einiger dieser prominenten Mitglieder die Bildnisse des fürstlichen Protektors und des Gründungspräsidenten Matthias Fontaine.

Bei näherem Hinsehen erkennt man, daß die „Harmonie“ in ihren Reihen Mitglieder aus dem Adel, dem Offizierskorps, der höheren Beamtschaft und dem städtischen Bürgertum vereinigte, ja daß sie ausdrücklich verlangte, von Standesunterschieden sei grundsätzlich abzusehen. So definierte sich die Gesellschaft als ein freiwilliger Zusammenschluß von „Gleichen“, in dem „keinem Mitglied als solchem ein Vorzug vor dem andern“ zukomme.⁶ Mit dieser auf ständeübergreifende „Gleichheit“ zielenden Mitgliederstruktur setzte sich die neue Vereinsgründung deutlich ab von der bestehenden, meist scharf gegeneinander abgegrenzten Ständehierarchie ihrer Zeit. Nach der Beobachtung des Offiziers August von Clossmann, dessen Familie zu den Gründungsmitgliedern gehörte, „existait à Manheim, à cet époque, une séparation complète entre la noblesse et la bourgeoisie“ und die „Harmonie“ war „le lieu de réunion de l'élite de la population“.⁷ L'élite – damit meinte von Clossmann angesehene und einflußreiche



Titelblatt einer Streitschrift des „Museums Karl-Stephanie“, 1808.

Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

Persönlichkeiten aus Adel und Bürgertum, wobei in der „Harmonie“ das Bürgertum vor allem mit seiner akademisch gebildeten und wirtschaftlich erfolgreichen Oberschicht vertreten war. Die Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft, so der Eindruck, waren weitgehend identisch mit den führenden Kreisen der Stadt. Soziale Exklusivität war dabei durch ein strenges Aufnahmeverfahren und eine relativ hohe Beitrittsgebühr (11 Gulden) sowie einen nicht minder hoch angesetzten jährlichen Mitgliedsbeitrag von 22 Gulden gesichert.

Diese zwar nicht mehr ständisch geprägte, doch exklusive Vereinigung, der bald „zahlreiche Mitglieder aus den ersten Ständen“⁸ beitraten, äußerte sich, was den Zweck der Gründung betraf, erstaunlich zurückhaltend und nur in sehr allgemeiner Weise.⁹ Doch gewinnt man beim Gang durch die Ausstellung durchaus eine Vorstellung von den Vereinszielen. Wie ähnliche Gründungen in anderen Städten¹⁰ verstand sich die Mann-

heimer Gesellschaft als ein „Verein gebildeter Männer zur Beförderung allgemein wissenschaftlicher Bildung und zum Zwecke geselliger Unterhaltung“¹¹ oder – wie man 1809 formulierte – als „ein freier Verein für die Zwecke und den Genuß der verfeinerten Geselligkeit“.¹²

Obwohl die Harmonie-Gesellschaft zunächst als „kunst- und wissenschaftliche Institution“ firmierte, stand ihr vorrangig geselliger Charakter für die Zeitgenossen außer Zweifel. Dementsprechend wird sie in den Adresskalendern bald als „Verein zum geselligen Vergnügen“ aufgeführt oder erscheint in Reiseführern wie beispielsweise dem Mannheimer „Auskunftsbüchlein“ in der Rubrik „Anstalten zur Unterhaltung und Geselligkeit“.¹³

Die Mitglieder der „Harmonie“ trafen sich zu „einer gebildeten Leuten geziemenden“ geselligen Unterhaltung, pflegten anspruchsvollen Gedankenaustausch, veranstalteten Konzerte und Bälle und beteiligten sich – häufig in führender Rolle – an der Gestaltung festlicher Ereignisse der Stadt. So beispielsweise bei den Feierlichkeiten zum Empfang von Großherzog Leopold im Mai 1830. Darüberhinaus wußten die Mitglieder die Möglichkeit zu schätzen, in der Harmonie Kontakte zu knüpfen, aktuelle Tagesfragen unterhalb der institutionellen Ebene zu diskutieren oder anstehende kommunale Entscheidungen informell vorbereiten zu können.

Nicht zuletzt war die Harmonie-Gesellschaft auch ein Ort, an dem alteingesessene, oft durchaus noch kurpfälzisch gesinnte Mannheimer Bürger mit den Repräsentanten der neuen badischen Verwaltung und hohen badischen Offizieren ins Gespräch kamen und zur „Erleichterung ihrer wechselseitigen Bekanntschaft“ geselligen Umgang pflegten. Aus der Sicht der Protektoren eine willkommene Chance, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern, das badische Züge trug? Denn seit 1803 stand Baden vor der schwierigen Aufgabe, den Zusammenhalt zwischen seinen zahlreichen Erwerbungen zu stärken und in den einzelnen Gebieten des neuen Baden mit ihren höchst unterschiedlichen Strukturen und Traditionen ein badisches Staatsbewußtsein zu entwickeln. Sollten die

administrativen Aktivitäten der neuen Herrschaft einen echten Integrationsprozess in Gang setzen, war ein „Kommunikationsnetz der städtischen Führungsschicht“¹⁴, wie es die Harmoniegesellschaft seit ihrer Gründung faktisch darstellte, von staatlicher Seite durchaus erwünscht. Paßte es doch in ein „Herrschaftskonzept, das ... auf die gesellschaftlichen Funktionseliten in Verwaltung und Militär, in Kultur und Wirtschaft setzte.“¹⁵

Allerdings trifft Staatsnähe, die man angesichts der fürstlichen Protektoren vermuten könnte, für die Harmonie-Gesellschaft nur bedingt zu. Schließlich finden sich auch prominente Wortführer der vormärzlichen Opposition und der Revolution von 1848/49 wie beispielsweise Friedrich Hecker oder Gustav von Struve unter den Mitgliedern der „Harmonie“. Denn obgleich diese Gesellschaft Politik ausdrücklich aus ihren Aktivitäten ausschloß,¹⁶ konnte ihre Absage an alle Standesunterschiede und ihre Entschlossenheit, die Assoziation freier Individuen an die Stelle der traditionellen Korporationen zu setzen, durchaus eine politische Dimension gewinnen, die über die vom Staat zugestandenen Grenzen hinauswies. Das gilt auch für ihren Versuch, demokratische Organisationsformen und Verhaltensweisen, wie sie auf staatlich-politischer Ebene noch nicht existierten, im Kreis der Vereinsmitglieder zu praktizieren. In Grundsatz-erklärungen der Gesellschaft hielt man deshalb offenbar Loyalitätsbekundungen wie die Berufung auf den „Geist unserer Regierung“ für angebracht.¹⁷

DAS HARMONIEGEBÄUDE

Gründungsort des „Casinos“ und später Versammlungslokal der „Harmonie“ war das Kaffeehaus des Casimir Achenbach (D 2, 6), das Karl Kuntz – auch er ein Gründungsmitglied der Harmonie-Gesellschaft – auf einem reizvollen Aquatintablatt festgehalten hat (vgl. Abb. 1). 1824 konnte die „Harmonie“ dieses zweistöckige Gebäude, das mit Gesellschaftsräumen, Spiel-, Rauch- und Lesezimmer bereits über die räumliche Grundausstattung eines Vereinslokals verfügte und außerdem eine Billardeinrichtung besaß, für 28 000 Gulden käuflich erwerben. Allerdings fehlte

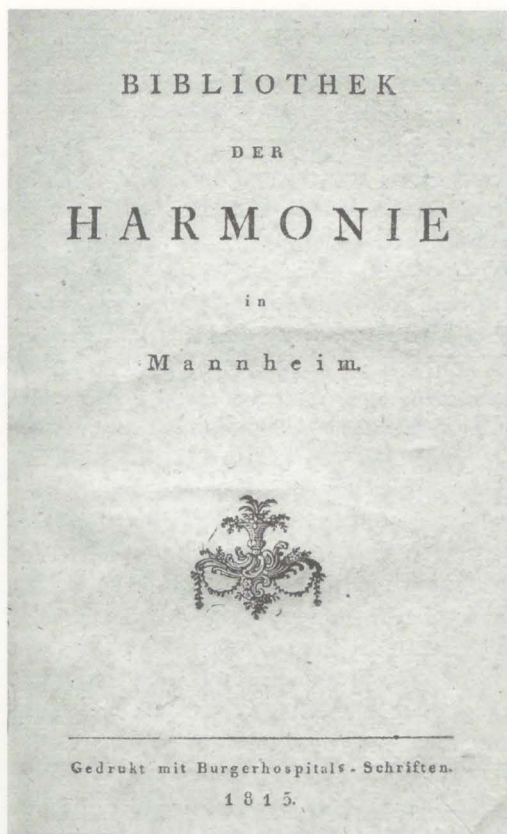
damals noch ein größerer Saal für Konzert- und Tanzveranstaltungen. So mußten die Winterbälle der „Harmonie“ im Theatersaal, die Sommerveranstaltungen außerhalb der Stadt im Mühlenschlößchen abgehalten werden. Erst 1839/40 gelang nach dem Erwerb des Nachbarhauses D 2, 7 ein Umbau des Hauses, durch den ein Ball-, Konzert- und Festsaal geschaffen werden konnte, in dem später auch die Aufführungen des Liebhabertheaters stattfanden.¹⁸ Das Harmoniegebäude, das nach 1840 noch mehrfach umgebaut wurde, ist im Zweiten Weltkrieg leider vollständig zerstört und danach nicht wieder aufgebaut worden. Die Ausstellung erinnert mit Graphik und Fotos an dieses Gebäude, das lange Zeit im Mannheimer Stadtbild einen besonderen Akzent gesetzt hat.

DIE BIBLIOTHEK

Eine eigene Ausstellungseinheit beschäftigt sich mit der „ziemlich bedeutenden reichhaltigen Bibliothek“¹⁹ der Harmonie-Gesellschaft, die – zusammen mit den Bücherbeständen des Altertumsvereins und des Vereins für Naturkunde – den Mannheimern jahrzehntelang die öffentliche Bibliothek ersetzen mußte, die in dieser Stadt erst 1870 geschaffen wurde. So beglückwünschte man sich, „an einem Orte, wo keine öffentliche Bibliothek ist, den Freunden der Literatur . . . eine Büchersammlung zu freiem und uneingeschränktem Gebrauche aufgestellt zu haben“.²⁰

Der früheste ausgestellte Katalog der Harmonie-Bibliothek stammt aus dem Jahre 1815²¹ (Abb. 3) und verzeichnet auf 112 Seiten schon mehr als 1500 zum Teil mehrbändige Titel. 1827 waren nach Ausweis des gedruckten Katalogs bereits 12 437 Bände vorhanden, davon 9040 Monographien und 3397 Zeitschriftenbände. Bis 1896 informierten gedruckte Bibliothekskataloge in regelmäßigen Abständen die Harmoniemitglieder über das weitere Wachstum des Bücherbestands. In der Zwischenzeit vermittelten „Nachträge“ eine aktuelle Übersicht über Neuerwerbungen.

Ein großer Teil dieser bedeutenden Bibliothek wurde leider im Zweiten Weltkrieg vernichtet. Erhalten blieben nur jene Werke, die 1884 und 1930 der damaligen Städtischen



Erster Bibliothekskatalog der Harmonie-Gesellschaft, 1815.
Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

Schloßbücherei überlassen worden waren und die sich heute in der Universitätsbibliothek Mannheim befinden. Doch auch dieser Restbestand, von dem eine Auswahl in der Ausstellung zu bewundern ist, wie auch die zahlreichen gedruckten Bibliothekskataloge lassen unzweifelhaft erkennen, daß es sich bei dieser Vereinsbibliothek um ein ausgesprochen ambitioniertes Unternehmen handelte, das wohl auch einen gewissen Ersatz für die 1802 nach München überführte Hofbibliothek Carl Theodors bieten sollte. So beschränkte man sich nicht auf den Erwerb zeitgenössischer und aktueller Literatur, sondern trug auch einen beachtenswerten Bestand älterer Werke zusammen. Rund 700 Titel der erhaltenen Restbibliothek stammen aus der Zeit vor 1800. Darunter „befinden sich 4 deutschsprachige Inkunabeln, 31 Titel des 16. Jahrhunderts (4,5 Prozent), 130 des 17. Jahrhunderts (18,8 Prozent) und 531 des 18. Jahrhunderts (76,7 Pro-

zent)²² Diese Werke – darunter bibliophile Raritäten – müssen antiquarisch erworben oder der „Bibliothek von einem Wohltäter geschenkt“ worden sein.²³

Seit ihrer Gründung verfügte die Gesellschaft über ein reichhaltiges Lesekabinett, dessen große Anzahl deutscher, französischer und englischer Zeitungen, Journale und Zeitschriften von den Zeitgenossen zu Recht gerühmt wurde. In der Tradition der Lesegesellschaften, in denen die Leserevolution des 18. Jahrhunderts einst ihre Organisationsform gefunden hatte, machten auch in der Harmoniegesellschaft periodische Schriften einen wichtigen Teil der Lektürebestände aus. 95 Abonnements der vorzüglichsten und interessantesten politischen und belletristischen Zeitungen und Zeitschriften ließ sich die „Harmonie“ jährlich einen stattlichen Betrag kosten,²⁴ dafür gab sie ihren Mitgliedern die Gelegenheit zu einer extensiven Lektüre, wie sie für den einzelnen Leser wohl kaum erschwinglich gewesen wäre. Außerdem verfügte die „Harmonie“ über zahlreiche Nachschlagewerke, Wörterbücher, Lexika und Kartenwerke, die ein gewissenhafter Leser bei der Zeitungslektüre gern zu Rate zog. Sie bildeten den Präsenzbestand im Lesesaal der Harmoniegesellschaft. „Die Mitglieder“, weiß ein Stadtführer jener Zeit zu berichten, „lesen theils in (diesem) besonderen Lesesaal, theils zu Hause, wohin von Zeit zu Zeit in zweckmäßiger Ordnung Bücher und Zeitschriften gebracht werden“.²⁵

Unter den Monographien der Vereinsbibliothek war die Belletristik besonders reich vertreten. Kaum ein wirklich bedeutender Autor der Zeit fehlte hier. Viele Werke lagen zudem in Erstaussgaben vor, von denen die Ausstellung etliche präsentiert. Daneben wurde aber auch die Unterhaltungsliteratur nicht vernachlässigt, und dem Bedürfnis nach „ausländischer Literatur“ kam man mit der Anschaffung zahlreicher französischer und englischer Werke in der Originalsprache wie in Übersetzungen nach. In geringerer Zahl wurden aber auch italienische, spanische und niederländische Titel in der Originalsprache angeschafft.²⁶

Nach Ausweis der Kataloge hatte die Harmonie-Bibliothek neben der Belletristik „in

mehrern wissenschaftlichen Fächern . . . gute, ja vortreffliche Schriften aufzuweisen“.²⁷ Das gilt vor allem für Bestände in den Bereichen Geschichte, Kulturgeschichte und Archäologie, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin, Philosophie und Religionswissenschaften, Staats- und Rechtswissenschaften, Bildende Kunst, Theater und Musik, Militärwesen und Kriegsgeschichte, Erfindungen, Industrie und Landwirtschaft.²⁸

Aus verschiedensten Wissensgebieten waren, wenn auch nicht alle Neuerscheinungen, so doch zumindest die Standardwerke vorhanden. Denn nie hatte die Harmoniegesellschaft den Ehrgeiz, eine wissenschaftliche Fachbibliothek zu unterhalten. Vielmehr war man bemüht, den Mitgliedern Einblick in möglichst viele Wissensgebiete zu ermöglichen, nicht aber einseitig zu bilden. So spiegelt dieser Bibliothek in eindrucksvoller Weise den Bildungshorizont des Mannheimer Bürgertums jener Zeit.

Ausstellungsdauer: 19. Oktober bis 30. November 2003. Die Harmonie-Gesellschaft feiert ihr Jubiläum mit einer Reihe weiterer Veranstaltungen. Zum Festakt am 9. November 2003 wird eine Festschrift erscheinen mit einer Darstellung der Vereinsgeschichte des Frankfurter Historikers Prof. Dr. Dieter Hein. Sie betont – vor dem Hintergrund der Mannheimer Stadtgeschichte – die besondere Bedeutung, die der Harmoniegesellschaft für die Entwicklung der Stadt und des Mannheimer Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert zukommt.

Anmerkungen

- 1 So das Selbstverständnis der heutigen Harmoniegesellschaft.
- 2 Ankündigung des Planes zum Museum. Mannheim im July 1808.
- 3 Ebd. S. 8.
- 4 Das Lob der Harmonie. Musik vom Capellmeister Vogler (1813).
- 5 Das Unrecht der Trennung aus dem Achenbachischen Casino als Seitenstück zur Ankündigung des Plans zum Museum. Mannheim im July 1808, S. 4.
- 6 Statuten über Verfassung, organische Einrichtung und Verwaltung der Harmoniegesellschaft zu Mannheim 1833. S. 9, § 1.

- 7 August von Clossmann: *Ma vie d'officier badois, de réfugié politique et de journaliste*. Genf 1859, S. 13.
- 8 Mannheim. Ein geschichtlich-lokal-topographisches Auskunftsbüchlein für Fremde und Einheimische. Mannheim 1830, S. 58.
- 9 Dieter Hein: Umbruch und Aufbruch. Bürgertum in Karlsruhe und Mannheim 1780–1820. In: Lothar Gall (Hg): *Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780–1820*. München 1991 (Historische Zeitschrift, Beiheft 14), S. 487 f.
- 10 Torsten Liesegang: *Lesegesellschaften in Baden 1780–1850*. Ein Beitrag zum Strukturwandel der literarischen Öffentlichkeit. Berlin 2000 (Schriften des Vereins für Literatur am Oberrhein, Bd. 1); Helmuth Janson: *45 Lesegesellschaften um 1800 bis heute*. Harmonie-Almanach 1963. Bonn/Mannheim 1963.
- 11 Statuten (wie Anm. 6), S. 9, § 1.
- 12 Verfassung des Museums Karl-Stephanie in Mannheim. Mannheim 1809, S. 3, § 1.
- 13 Mannheim (wie Anm. 8), S. 58.
- 14 Dieter Hein: Mannheim und sein Bürgertum um 1839. In: *Mannheimer Hefte* 1989/2, S. 103; vgl. auch: Lothar Gall: *Die Stadt der bürgerlichen Gesellschaft*. Das Beispiel Mannheim. In: *Mannheimer Hefte* 1986/2, S. 85–93.
- 15 Dieter Hein: *Soziale Konstituierungsfaktoren des Bürgertums*. In: Lothar Gall (Hg): *Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft*. München 1993 (Historische Zeitschrift, Beihefte, Neue Folge, Bd. 16), S. 157. Die konstitutive wie repräsentative Bedeutung des städtischen Vereinswesens für Entstehung und Entwicklung des modernen Bürgertums ist in den letzten Dezennien Gegenstand zahlreicher Untersuchungen gewesen. Dafür grundlegend: Thomas Nipperdey: *Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*. In: Ders., *Gesellschaft, Kultur, Theorie*. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte, Göttingen 1976 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 18). Mit weiterführender Literatur auch: Dieter Hein, Andreas Schulz (Hg): *Bürgerkultur im 19. Jahrhundert*. Bildung, Kunst und Lebenswelt. Festschrift für Lothar Gall. München 1996.
- 16 Statuten (wie Anm. 6), S. 9, § 1.
- 17 Verfassung (wie Anm. 12), S. 3: Dem Verein, heißt es beispielsweise, sind „die Förmlichkeiten und Verhältnisse des . . . bürgerlichen Lebens fremd, und alle Glieder haben den gleichen Rang. – Mögte kein Ceremoniel und keine Titelsucht in diese dem Frohsinn und der Kultur geweihten Säle eingehen. Diese im Geiste unserer Regierung gegebene Bestimmung gelte uns für einen Fortschritt in der deutschen geselligen Welt“.
- 18 Friedrich Walter: *Das Harmoniegebäude*. Ein Beitrag zur Mannheimer Häusergeschichte. In: *Neue Mannheimer Zeitung* vom 28. 11. 1924.
- 19 *Ganz Mannheim*. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Mannheim 1839, S. 18.
- 20 *Bibliothek der Harmonie in Mannheim 1818*. Vorerinnerung S. 3.
- 21 Zuvor gab es allerdings den ebenfalls ausgestellten *Bibliothekskatalog des „Museums“* von 1811.
- 22 *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 8, 1994, S. 138.
- 23 So z. B. der Vermerk in einem mit „O 91“ gekennzeichneten Buch vgl. Ilse Makowski: *Emanzipation oder „Harmonie“ – zur Geschichte der gleichnamigen Mannheimer Lesegesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, München/London/New York/Paris 1988, S. 127. Immer wieder wurde an die Mitglieder appelliert, die Bibliothek, „die Zierde unserer Gesellschaft . . . mit Stiftungen an Büchern und Geldbeträgen“ zu bedenken. (So z. B.: *Bibliothek der Harmonie in Mannheim 1818*, Vorerinnerung S. 4).
- 24 Zur „successiven Vermehrung“ der Bibliothek hatte die Harmonie-Gesellschaft einen „jährlichen Fond bestimmt, welcher in dem zehnten Theil der Jahresbeiträge der ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern besteht“ (vgl. Statuten (wie Anm. 6), S. 39); hinzu kamen zwei Zehntel des Etats für die Anschaffung von Zeitungen und Zeitschriften.
- 25 Mannheim (wie Anm. 8), S. 58.
- 26 Ilse Makowski (wie Anm. 23), S. 112 f.
- 27 *Bibliothek der Harmonie in Mannheim 1827*. Vorwort S. III.
- 28 Diese Gliederung der Buchbestände nimmt der *Bibliothekskatalog* von 1896 vor.

Anschrift der Autorin:
Dr. Grit Arnscheid
c/o Reiss-Engelhorn-Museen
Zeughaus C 5
68159 Mannheim